

Tyrannie des Gelingens

Plädoyer gegen marktkonformes Einheitsdenken in sozialen Arbeitsfeldern

Rezension von Prof. Dr. Klaus Weise

erschienen in Sozialpsychiatrische Informationen 4/07

Die beiden Initiatoren der Soltauer Impulse haben in diesem Buch 12 ihrer Aufsätze zusammengefasst, die sehr präzise, konzentriert und verständlich die in den Impulsen aufgeworfenen Probleme erweitern und vertiefen. Es ist für mich eine der wichtigsten Veröffentlichungen der letzten Jahre und eine gelungene Fortführung der Debatte in der „Sozialen Psychiatrie“. Der Titel „Tyrannie des Gelingens“ stellt in den Mittelpunkt die in unserer Zeit herrschenden verzerrten Vorstellungen von gelingendem Leben. Aus dem Streben nach einem glücklichen Leben in Würde und in Einklang mit dem Selbst wird die Jagd nach Leistung, Erfolg, Reichtum und Karriere. Die Folgen dieses Menschenbilds für die Professionellen und ihre Arbeit werden ebenso behandelt wie die Auswirkungen für die Betroffenen und für den Behandlungsprozess. Deutlich wird dabei, dass dahinter der Totalitarismus des Markts steht, eine Wirtschaftsordnung, die alles, auch die Gesundheitsfürsorge dem Profit unterordnet. Ich finde, „Tyrannie der Ökonomie“ würde den Inhalt besser treffen. Wenn ich etwas zu sagen hätte, würde ich dieses Buch zur Pflichtlektüre für alle in der Psychiatrie Tätigen erklären. Noch wichtiger wäre das für Politiker und Ökonomen im Gesundheitswesen, die wohl in der Regel nicht wissen, was sie mit der Vermarktlichung der Medizin tun.

Teil 1 „Raum und Zeit für Menschen- Sozialzeit statt Bürozeit“ zeigt die verhängnisvollen Folgen der Ökonomisierung und ihrer Mechanismen, vor allem der modernen Formen des Qualitätsmanagements für den Umgang mit Kranken und Behinderten. Wesentlich sind die Umdefinition hilfs- und zugewandungsbedürftiger Menschen in autonome Käufer und Konsumenten, die mit Recht als zynisch charakterisiert wird, die Verfremdung einer verständnisvollen menschlichen Beziehung. Es wird gezeigt, dass es dieser übergreifende Prozess ist, der aus an sich nützlichen instrumentellen Techniken wie Methoden der Qualitätssicherung, der Steuerung des Behandlungsprozesses, dem personenzentrierten Zugang, dem IBRP oder Hilfeplankonferenzen technokratische Interventionen, zweckrationales Handeln macht. Damit werden Kranksein und Behinderung vor allem kontrolliert und verwaltet im Hinblick auf ökonomische Effizienz. Folge ist auch ein asymmetrisches Macht- und Herrschaftsverhältnis, das Empowerment und Selbsthilfe blockiert. Was am dringendsten gebraucht und in Umfragen von Betroffenen am meisten gefordert wird, menschliche Begleitung, emotionale Zuwendung, das Ge-

sprach, authentische menschliche Beziehungen, die Kultur der Begegnung gehen verloren. Die anthropologische Perspektive, die ganze Wirklichkeit der Betroffenen verschwinden hinter einer formalisierten, bürokratischen Sprache, einer „qualitäts-gemanagten, PC gestützten Überwirklichkeit“.

Teil 2 „Einseitige Menschenbilder- irreführendes Denken- fragwürdiges Handeln“ legt den Schwerpunkt auf die anthropologische Perspektive und ihre Entstellungen im Zuge der Ökonomisierung, der Herrschaft von Wettbewerb und Konkurrenz in der Gesellschaft, die sich in Medizin und Psychiatrie fortsetzen. Folgen für den Umgang mit den Betroffenen sind Entwertung und Stigmatisierung gegenüber den Leistungsstarken, Erfolgreichen, der Verlust von Individualität und Würde. Aus lebendigen, leidenden Menschen werden objektivierbare Faktoren, die vor allem unter Nützlichkeitsaspekten, nach ihrem Marktwert behandelt werden. Diese Zusammenhänge werden am Beispiel verschiedener Problembereiche diskutiert:

- § Verwandlung betroffener Menschen in Kunden,
- § Defizite in der Behandlung und Pflege alter Menschen,
- § Fragen von künstlicher Befruchtung, pränataler Diagnostik und Forschung an embryonalen Stammzellen u.a. .

Es ergibt sich die Konsequenz, dass Abstufungen der Menschenwürde nach dem Entwicklungsstand (Embryonalphase, Alter) oder in Abhängigkeit von bestimmten Eigenschaften, d. h. eine bedingte Menschenwürde nicht akzeptabel ist.

In Teil 3 „Soziale Kultur statt Marktkonformität - Not macht erfinderisch, aber nicht alles mit“ geht es um den Zusammenhang zwischen der Zerstörung der sozialen und menschlichen Kultur im Umgang mit Kranken und Behinderten und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, mit Neoliberalismus, shareholder value Kapitalismus, marktwirtschaftlicher Durchdringung des Gesundheitswesens und Sozialabbau. Das Soziale als bestimmendes Element wird zunehmend verdrängt. Solidarität, Vertrauen, Empathie und Kooperativität schwinden. Es entstehen neue Formen von Kontrolle und Ausgrenzung durch eine verfremdende technokratische Sprache und Ausschließung von gesellschaftlicher Teilhabe, durch Verweigerung von Hilfen, der Betroffene als „ambulanter Insasse“ (F. Bremer). Hier sei mir eine Ergänzung gestattet, mit der ich für die Autoren Eulen nach Athen trage. Das Buch könnte den Eindruck erwecken, als bedeute die Ökonomisierung mit ihren zerstörerischen Folgen den Einbruch in eine anthropologisch und sozial orientierte Psychiatrie. Das gibt es sicher insular. In der Breite der Versorgungslandschaft aber führte schon die naturwissenschaftliche Psychiatrie von Anbeginn zur Verfremdung und Instrumentalisierung seelischer Störungen und psychosozialer Hilfen, zu Entindividualisierung und psychosozialer Ausgrenzung. Das betrifft auch die Gemeindepsychiatrie. Vor allem ist es die strikte Orientierung auf die psychiatrischen Klassifikationssysteme, die das Bild und den Umgang mit dem psychisch Kranken prägt, obwohl sie für die in der Gemeindepsychiatrie wesentlichen Aspekte keine Relevanz haben. In die gleiche Richtung wirkt die Dominanz verhaltenstherapeutischer Interventionen. Naturwissenschaftliche Psychiatrie und Ökonomisierung gehen eine unguete Liaison ein, verstärken sich in ihrer verdinglichenden und antiemanzipa-

torischen Wirkung. Hinzu gekommen ist der rigorose Zwang zur Einsparung, der in den Jahren der Psychiatriereform nach der Enquete Erreichtes bedroht. Bemühungen um eine humane Psychiatrie sollten beide Aspekte, Ökonomisierung und Medikalisierung berücksichtigen.

Behandelt werden auch Möglichkeiten des Widerstands gegen die destruktive Bewertung des Menschen und psychosozialer Hilfen nach ökonomischen Maßstäben. Gedanken dazu finden sich nicht nur, aber vor allem in einem Aufsatz von R. Schernus „Kiesel für Davids Schleuder“. Im Vergleich zu der differenzierten und komplexen Analyse der Situation der Psychiatrie wirken diese Aspekte etwas schmalbrüstig. Das liegt natürlich nicht an den Autoren, sondern spiegelt die Realität der Psychiatrie und ihrer gesellschaftlichen Situation wieder. Die Kräfteverhältnisse sind sehr asymmetrisch. Auf der einen Seite die Macht des globalisierten Kapitalismus, der großen Banken und Konzerne, der neoliberale Zeitgeist, die hinter der Dominanz des Marktes stehen, auf der anderen Seite Professionelle und Betroffene der Psychiatrie. Sie haben wohl weniger Chancen als David gegen Goliath. Natürlich ist das kein Grund zu Passivität oder Resignation. Auf den unteren Ebenen gibt es immer, wenn auch begrenzte Möglichkeiten, die marktwirtschaftliche Kolonisierung der Lebenswelt, die Vereinnahmung psychiatrischen Handelns als technische, kommerzielle Dienstleistung abzuwehren. Genannt werden politische Arbeit, eine anthropologische und lebensweltliche Perspektive und, am wichtigsten, Kooperation und Solidarität der Professionellen untereinander, mit Betroffenen, Angehörigen und ihren Vereinigungen, mit Bürgerschaftshilfen und den Kommunen. Damit ist der Dominanz von Konkurrenz und Wettbewerb zu begegnen, die unter der Flagge von Freiheit und Individualisierung (auch bezogen auf Institutionen) zur Vereinzelung und zur Ohnmacht gegenüber den sozialen Verhältnissen und der marktwirtschaftlichen Orientierung führen. Grundsätzliche Veränderungen der Situation psychisch Kranker und Behinderter und ihrer Behandlung werden aber im Rahmen der bestehenden Wirtschaftsordnung nicht zu haben sein. Voraussetzung für erfolgreichen Widerstand ist das Verständnis für die Zusammenhänge von gesellschaftlicher Entwicklung, Ökonomisierung auf der einen, und der Denk- und Handlungsmuster, der Lage der in der Psychiatrie Tätigen und ihrer Klienten auf der anderen Seite. Dafür ist das Buch eine unschätzbare Hilfe

Prof. Dr. Klaus Weise, erschienen in Sozialpsychiatrische Informationen 4/07



Tyrannei des Gelingens

Plädoyer gegen marktkonformes Einheitsdenken in sozialen Arbeitsfeldern

Von Schernus, Renate und Bremer, Fritz, (2007), Paranus Verlag der Brücke Neumünster, 193 Seiten, 16, 80 Euro

Das Buch

Die „Soltauer Impulse zu Sozialpolitik und Ethik“ haben seit 2004 einige Aufmerksamkeit erfahren. Sie stellen Fragen zum Zusammenhang von Ethik, Fachlichkeit und zunehmender Ökonomisierung aller Lebensfelder, insbesondere auch der Arbeit im Sozial- und Gesundheitswesen.

Renate Schernus und Fritz Bremer haben diese Impulse mitinitiiert. Ihre in diesem Buch dokumentierten Analysen fordern: Das Soziale darf nicht vorrangig als Belastungsfaktor für die Wirtschaft verstanden werden, sondern bleibt ein bedeutsamer Wert für die Kultur einer Gesellschaft. Dabei setzen sie drei Schwerpunkte:

- Raum und Zeit für Menschen – Sozialzeit statt Bürozeit
- Einseitige Menschenbilder – irreführendes Denken – fragwürdiges Handeln
- Soziale Kultur statt Marktkonformität – Not macht erfinderisch, aber nicht alles mit

Dieses Buch will dazu beitragen, dass die derzeit verschobenen Prioritäten nicht als unausweichlich angesehen werden. Es zeigt, dass und wie die verschleierte Wirkkräfte einer „Tyrannei des Gelingens“ die Gesellschaft in Gewinner und Verlierer spalten und dass dies nicht widerspruchlos hingenommen werden sollte.

Die Autorin und der Autor

Renate Schernus, Jg. 1942, Psychotherapeutin, langjährig leitend tätig in den von Bodelschwinghschen Anstalten Bethel, seit 1992 Redaktionsmitglied der „Sozialpsychiatrischen Informationen“, zahlreiche Veröffentlichungen, u.a. „Die Kunst des Indirekten – Plädoyer gegen den Machbarkeitswahn in Psychiatrie und Gesellschaft“, Paranus Verlag, 2000 (als PDF auf dieser Website herunterladbar), und „Hausärztin im Kiez – Porträt der Anna B.“, Psychiatrie-Verlag, 2002.

Fritz Bremer, Jg. 1954, ist Diplompädagoge und arbeitet seit Mitte der 70er Jahre in sozialpädagogischen und sozialpsychiatrischen Einrichtungen. Er gründete 1985 mit Henning Poersel den „Brückenschlag – Zeitschrift für Sozialpsychiatrie, Literatur, Kunst“ und später den Paranus Verlag. Zahlreiche Veröffentlichungen, u. a. „In allen Lüften hallt es wie Geschrei – Jakob van Hoddis, Fragmente einer Biografie“, Paranus Verlag, 2001. Heute ist er (Mit)Geschäftsführer der Brücke Neumünster gGmbH.

Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.